2016/17

GÖNNERBRIEF 13

Reuss mit Insel, Wildenau , Gemeinde Stetten, 01.10.2011, Foto Silvan Wydler

STIFTUNG REUSSTAL IM UMBRUCH

Veränderungen prägen unser Leben, auch bei der Stiftung Reusstal hat sich einiges verändert seit dem letzten Gönnerbrief.

Rosmarie Groux, Präsidentin der Stiftung Reusstal

Was genau hat sich denn geändert bei der Stiftung Reusstal?
Zuerst lange nichts, bis die Stiftungsaufsicht auf Veränderungen und Anpassungen bestand, damit die gesetzlichen Grundlagen eingehalten wurden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hätten wir alle Stiftungsräte im Handelsregister eintragen und dabei alle Veränderungen der Adresse oder des Personenstandes sofort angeben müssen: Eine grosse administrative Arbeit und auch eine finanzielle Belastung bei einem Stiftungsrat von 40 Personen. Mit einer Verkleinerung des Stiftungsrates, der Einsetzung eines Beirates und der Vorlage einer neuen Stiftungsurkunde konnten wir die Stiftung wieder den gesetzlichen Bestimmungen und den Vorgaben der Stiftungsaufsicht anpassen.
Die Umsetzung erforderte einige Diskussionen mit einer Retraite des Arbeitsausschusses und Sondersitzungen einer Arbeitsgruppe zur Bearbeitung der Stiftungsurkunde.
Mit der Unterstützung eines Juristen wurde eine neue Urkunde entworfen, die in die Vernehmlassung bei allen Stiftungsräten geschickt und nach erfolgter Zustimmung der Gründungsmitglieder Pro Natura Schweiz und Pro Natura Aargau an der Jahresversammlung verabschiedet wurde.
Der neue, verkleinerte Stiftungsrat hat seine Arbeit aufgenommen, drei Mitglieder des Arbeitsausschusses und verschiedene Stiftungsräte wurden an der Jahresversammlung verabschiedet und 13 Personen aus dem ehemaligen Stiftungsrat in den Beirat gewählt. Nun gilt es, das Fachwissen und die Vernetzung aller Mitwirkenden im Stiftungsrat und im Beirat zu Gunsten der Stiftung Reusstal optimal einzusetzen. Dies wird von einer Arbeitsgruppe beraten und dem Stiftungsrat zur Diskussion vorgelegt.
Sie sehen, die Arbeit in der Stiftung Reusstal beinhaltet Sitzungen verschiedenster Art, dabei ist aber immer der Schutz des Reusstals und seiner Naturschönheiten in unserem Fokus.
Besten Dank für Ihre treue Unterstützung!

STIFTUNG REUSSTAL

Die Stiftungsräte der Stiftung Reusstal
(von links nach rechts):

Dr. Thomas Egloff, Hanspeter Tschanz, Rosmarie Groux, Gottfried Hallwyler, Dr. Max Gasser, Christoph Flory (es fehlt Verena Doppler)

GESCHÄTZTE GÖNNERINNEN UND GÖNNER, LIEBE FREUNDE DES REUSSTALS

Wir freuen uns, im Stiftungsrat weitere Personen begrüssen zu dürfen, welche sich unentgeltlich für die Belange der Natur und des Naturschutzes im Reusstal einsetzen werden. Dies sind Gottfried Hallwyler aus Hägglingen und Verena Doppler aus Ehrendingen. Um die Arbeit im Stiftungsrat spannend und befriedigend ausführen zu können, werden wir Ressorts bilden und Kompetenzen an die einzelnen Stiftungsräte abgeben. Interessante Themen warten auf fachmännische Bearbeitung: Die Öffentlichkeitsarbeit verdient eine gute Vertretung, die Akquisition von neuen Gönnern und Spendern muss in Angriff genommen werden, Stellungnahmen sind zu verfassen und eine gute Vernetzung der Stiftung Reusstal in Politik und Bevölkerung ist anzustreben. Dies alles werden wir im verkleinerten Stiftungsrat mit Unterstützung des Beirates angehen.

Rosmarie Groux

GEMEINE NATTERNZUNGE *OPHIOGLOSSUM VULGATUM* – HEIMLICHER FARN IM REUSSTALER FEUCHTGEBIET

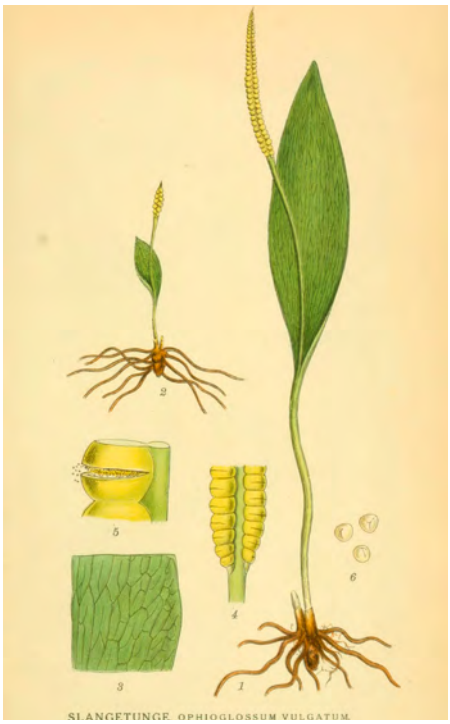
«Es ist die Sehnsucht manches angehenden Pflanzenkenners, die Natternzunge einmal mit eigenen Augen zu sehen» schreibt Georg Eberle 1970 in seinem Standardwerk über «Farne im Herzen Europas». Als Sporengewächs, ohne auffällige farbige Blüte, mit nur einem Blatt ausgestattet ist diese Pflanze eher unscheinbar und muss gesucht werden. *Josef Fischer, Geschäftsführer, Stiftung Reusstal*

In der zweiten Jahreshälfte lässt sich die Natternzunge kaum noch finden, weil sie von konkurrenzstärkeren Gewächsen überdeckt ist, im Unterwuchs kümmert oder schon alle oberirdischen Teile verwelkt sind. Dieser urtümliche Farn lebt also heimlich, seine Verbreitung wird in der Flora Helvetica mit «überall selten» angegeben, in der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz ist der Status «verletzlich» aufgeführt.

Ophioglossum gilt als Charakterpflanze der Pfeifengraswiesen. Dieser Feuchtwiesentyp ist in den Naturschutzgebieten des Reusstals flächenmässig prominent vertreten und die Natternzunge deshalb zu erwarten. Die beste Beobachtungszeit ist von Ende April bis Mitte Mai. In dieser Zeit ist das leicht fettig glänzende, eiförmige Blatt voll ausgebildet, die «Zunge», der Sporangienstand, aber noch nicht. Ophioglossum ist im Ried ein «Frühtreiber», aber nicht ein «Frühblüher» – als Farn gehört sie ja auch nicht zu den «Blütenpflanzen», die Sporen im Sporangienstand reifen erst im Sommer.

Eine stichprobenartige Untersuchung anfangs Mai 2016 brachte einige interessante neue Erkenntnisse zum Reusstaler Bestand: Die grössten Vorkommen waren in den Naturschutzgebieten von Rottenschwil – Unterlunkhofen, im reussnahen Raum von Aristau – Merenschwand und im Schoren Schachen Mühlau in feuchten bis frischen Pfeifengraswiesen zu finden. In Reuss ferneren Gebieten wie Siebeneichen, Merenschwand, oder Hintererlen, Aristau, wo es auch schöne Pfeifengraswiesen hat, wurde die Art nicht gefunden.

Ophioglossum vermehrt sich wohl vorzugsweise vegetativ durch Wurzelsprosse. Das heisst, einzelne Triebe klonen sich, es ist dann kaum noch erkennbar, wo ein Individuum anfängt bzw. aufhört. So konnten in den dichtesten Beständen des Rottenschwiler Mooses pro Quadrameter bis maximal 302 Triebe, als abgrenzbare Teilpopulationen mehrere Tausend «Pflanzen» dokumentiert werden. Eine grosse Überraschung waren die zwei grossen Bestände in röhrichtartigen, seichten Flutmulden des Joner Schachens und auf der gegenüberliegenden Reussseite im Aristauer Bremengrien. Wer im Sommer diese Standorte mit üppigem Schilf, Rohr-Glanzgras und Hochstauden wie Beinwell sieht, erwartet kaum, dass hier im Frühling in Tausendstärke zierliche Natternzungen gedeihen, erst recht nicht, wenn man weiss, dass diese Mulden bei jedem grösseren Hochwasser geflutet werden.



Die Natternzunge hat ihren Namen vom zungenartigen, Sporangien tragenden Teil des Blattes. Eine echte Zunge einer Natter ist vorne allerdings geteilt. Oft finden sich Pflanzen, bei denen das Blatt keine «Zunge» ausgebildet hat. Die eigentliche Sprossachse ist unterirdisch als Rhizom angelegt. Ophioglossum vulgatum (Lindman, C.A.M., Bilder ur Nordens Flora, vol.3: t.510 (1922–1926))

Bild oben: *Ophioglossum vulgatum aus einer Pfeifengraswiese im Rottenschwiler Moos, 06.05.2016* ***Bild Mitte:*** *Ophioglossum vulgatum-Bestand in einer Flutmulde, Joner Schachen, 30.04.2016. Für das Foto sind im Vordergrund die Begleitgräser (Phalaris arundinacea) entfernt worden.* ***Bild unten:*** *Ophioglossum vulgatum-Quadratmeter mit über 200 Trieben aus einer Flutmulde, Joner Schachen, 06.05.2016*

ABSCHIED VON PAUL ROTH

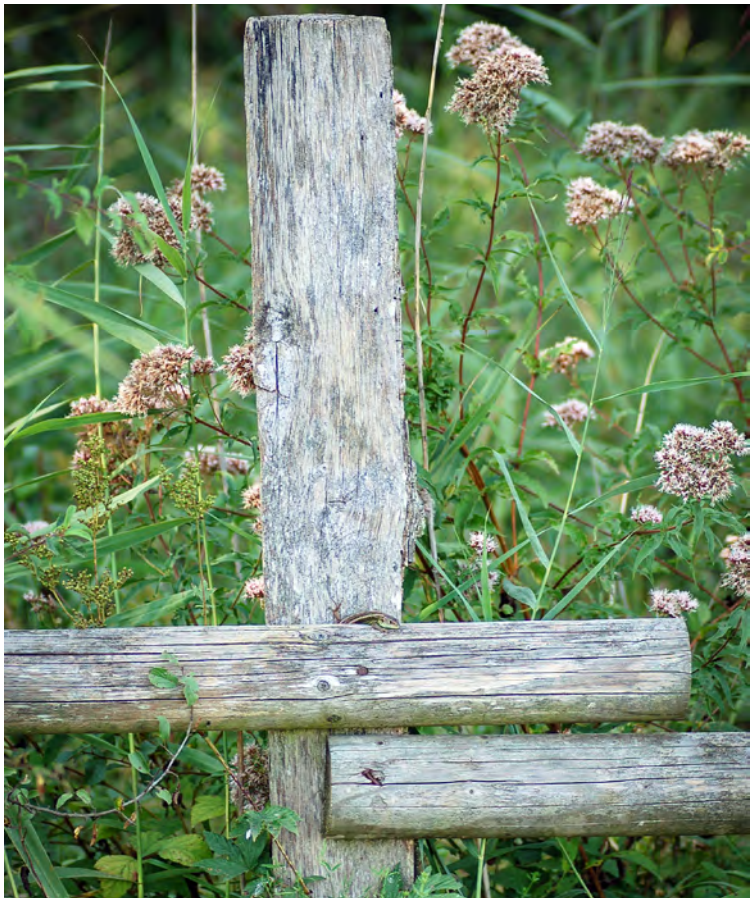
Thomas Burkard, Mitglied der Ornithologischen Arbeitsgruppe Reusstal

Am 19. Juni 2016 ist Dr. Paul Roth, 70-jährig, an seinem Wohnsitz in Rottenschwil verstorben. Wir haben überraschend früh einen langjährigen Freund und Weggefährten, einen engagierten Stiftungsrat der Stiftung Reusstal und ein bis zuletzt sehr aktives Mitglied der Ornithologischen Arbeitsgruppe Reusstal (OAR) verloren.
Feldornithologie bedeutete für den (in Ornithologie) promovierten Biologen mehr als nur ein Hobby. Er war viele Jahre lang Mitarbeiter des ornithologischen Informationsdienstes und der Wasservogelzählungen der Vogelwarte Sempach. Er war ein profunder Kenner der Vogelwelt der Schweiz, Europas und auch Südamerikas. Ganz besonders lag ihm aber die Natur des Reusstals am Herzen. Hier vor seiner Haustür liessen sich vor oder nach der Arbeit und nach seiner Pensionierung auch tagsüber, wann immer er Lust und Zeit dazu hatte, spannende Beobachtungen machen und auch mit der Kamera festhalten. Die Vogelwelt der Reussebene fotografierte und filmte er leidenschaftlich gern und gut. Für das 50-jährige Jubiläum der Stiftung Reusstal stellte er mit seinen besten Aufnahmen zwei je 15-minütige Natur-Filme zum Flachsee und zur Stillen Reuss zusammen. Paul war auch ein stiller Schaffer für die OAR. Er führte mit grossem Zeitaufwand viele Brutrevierkartierungen in diversen Naturschutzgebieten durch und er beteiligte sich auch regelmässig an den Kiebitz- und Feldlerchenzählungen. Als versierter Computerfachmann betreute er akribisch und sehr zuverlässig die Datenbanken der OAR und organisierte den Datenaustausch mit der Vogelwarte Sempach. Bis zuletzt wirkte er mit grosser Sachkompetenz und viel Engagement bei den aufwändigen Vorbereitungen zur Herausgabe der Schrift zur Vogelwelt der Reussebene mit. Leider blieb es ihm verwehrt, ihr Erscheinen noch miterleben zu dürfen.
Wir werden Paul Roth ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Paul Roth, Reise in den Nationalpark Neusiedlersee mit der ornithologischen Arbeitsgruppe Reusstal, 28.05.2010, Foto Josef Fischer

Im Januar 2016 hielt sich ein Trupp von 9 Kranichen für einige Tage in der Reussebene auf. Die imposanten Vögel zeigten sich v.a. im Raum Allmend Rottenschwil und Stille Reuss. Als Wintergäste sind sie bei uns selten anzutreffen. Paul Roth stellte beunruhigt fest, dass die Kraniche durch allzu neugierige Besucher in ihrer Rast immer wieder gestört wurden. Vornehmlich Fotografen und Ornithologen wollten sie aus nächster Nähe beobachten und aus verschiedenen Blickwinkeln fotografieren ohne Rücksichtnahme auf die Tiere und ihre Umgebung. Oft wurde die Fluchtdistanz unterschritten und der ganze Trupp dadurch immer wieder gezwungen, aufzufliegen und den Standort zu wechseln. Das führt v. a. im Winter zu unnötigem, kräftezehrendem Verlust von Energie und schwächt die Vögel.

Kraniche südlich Stille Reuss, Rottenschwil, 14.01.2016, Foto Reinhard Strickler



Diese Zauneidechse macht ihrem Namen alle Ehre. Am Rande des Naturschutzgebietes Schnäggematten in Rottenschwil findet sie noch genügend Nahrung und Schutz, was in ausgeräumten Gärten mit vielen Katzen leider kaum mehr möglich ist.

Spannende Begegnung im Naturschutzgebiet Bremengrien, Aristau. Die Ringelnatter hat mehr Angst vor uns, als wir vor ihr. In Acht nehmen müssen sich vor ihr nur die Frösche, ihre Leibspeise.

«MEIN REUSSTAL»

Ein unproduktiver Mücken-Sumpf? Oder doch ein wunderbarer Ort zum Ausspannen und Entschleunigen? Mensch, Fluss, Natur. Noch immer findet jeder seinen Platz in «meinem Reusstal» und ich hoffe, das bleibt auch weiterhin so. *Niklaus Peyer, Team Zieglerhaus, Stiftung Reusstal*

Meine ersten Erinnerungen ans Reusstal sind nicht gerade angenehme. Es muss in den 80er Jahren gewesen sein, als es unsere Familie an die Reuss verschlug. Und es muss ein Sommer wie dieses Jahr gewesen sein, denn die ergiebigen Niederschläge liessen die Mückenschwärme anwachsen. Ich hatte leider kurze Hosen an und wurde dermassen von diesen Plagegeistern «aufgefressen», dass mir mein Vater seine neonrote Nylonjacke gab. Deren Ärmel konnte ich als lange Hosenbeine verwenden und mich so vor weiterem allzu grossem Blutverlust bewahren.

Für die Widrigkeiten in Form der Mücken wurden wir aber durch die vielen wunderschönen Eindrücke reichlich entschädigt, die man in dieser Landschaft gewinnen kann. Die verborgenen, fast schon magisch anmutenden Stellen in den Auenwäldern, die mit Schachtelhalm übersäht sind, blieben mir in lebhafter Erinnerung.

Durch diese Faszination kam es auch dazu, dass ich schon in jungen Jahren einer Jugendnaturschutzgruppe beitrat und von da an fast jedes Wochenende auf die Pirsch nach neuen Vogelarten ging. Und so führt meine nächste Erinnerung ans Reusstal auf eine der Kiesinseln im Flachsee, als wir einen Arbeitseinsatz zum Jäten der Brutinseln hatten. Alle diese Erlebnisse lenkten später auch meine berufliche Laufbahn Richtung Umweltbildung: Ich wollte praktischen Naturschutz betreiben und meine Faszination für die Natur teilen und weitergeben.

«Mein» Reusstal begleitete mich auch während der letzten zehn Jahre auf meinen Touren für den Informations- und Aufsichtsdienst. Ich merkte dabei schnell, wie wichtig es ist, den Leuten die komplexen Zusammenhänge in der Natur aufzuzeigen. Viele Schäden an unserer Umwelt geschehen leider auch im Informationszeitalter noch immer aus Unwissenheit.

Wir sind in vielerlei Hinsicht auf eine funktionierende Naturlandschaft angewiesen. Nur eine gesunde Umwelt kann für fruchtbare Böden, frische Luft und sauberes Wasser sorgen. Aber auch um selbst zur Ruhe zu kommen, um Körper, Geist und Seele baumeln zu lassen, sind die vielen intakten Gebiete in unserem schönen Reusstal wunderbar geeignet. Setzen wir uns also auch weiterhin dafür ein, damit sich hier auch in Zukunft nicht nur Fuchs und Hase eine gute Nacht wünschen können.

IMPRESSUM

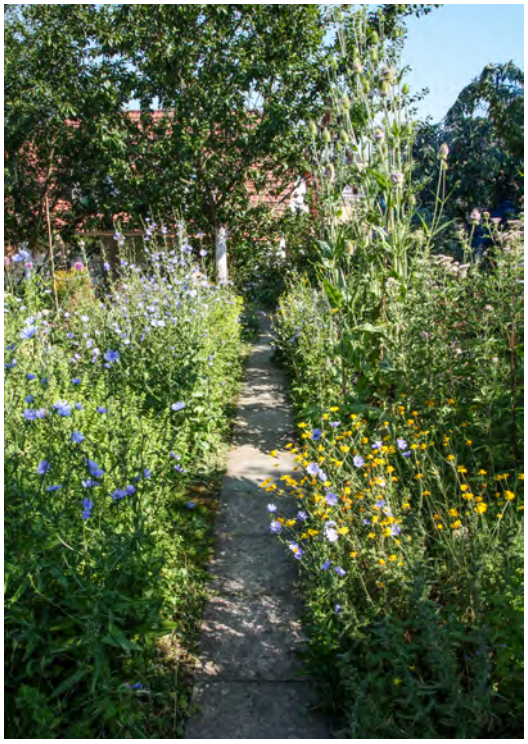
HERAUSGEBERIN
Stiftung Reusstal
Hauptstrasse 8 / Zieglerhaus
CH-8919 Rottenschwil
Telefon (+41) 056 634 21 41

info@stiftung-reusstal.ch
www.stiftung-reusstal.ch

Postkonto 50-3373-2
IBAN CH57 0900 0000 5000 3373 2

REDAKTIONELLE BETREUUNG
Josef Fischer
Thomas Burkard

GESTALTUNG
Illustrat, Nadine Colin



Dank Pflanzenvielfalt finden Insekten ein reiches Blütenangebot, Fotos Gottfried Hallwyler

Die Beeren des schwarzen Holunders sind ein Leckerbissen für die Mönchsgrasmücke

HAUSGARTEN ALS BIODIVERSITÄTS-HOTSPOT

Hausgärten können einer Vielzahl einheimischer Pflanzen- und Tierarten Lebensraum bieten, wenn man mit geeigneten Massnahmen entsprechende Kleinstlebensräume erstellt und diese so zu einem Naturgarten umgestaltet. Am Beispiel unseres Gartens zeige ich auf, welche Elemente notwendig waren, um eine Oase vielfältigen Lebens zu schaffen. *Gottfried Hallwyler, Stiftungsrat der Stiftung Reusstal*

Als wir vor 16 Jahren ein Einfamilienhaus bezogen, war sofort klar, den bestehenden Garten mit etlichen exotischen Bäumen und Sträuchern und einer Rasenfläche zu einem Naturgarten umzugestalten. Wichtige Grundsätze: Nur einheimische Pflanzen einsetzen, da diese bessere Nektar-, Pollen- und Früchtespender sind für unsere Insekten und anderen Lebewesen, als Exoten; auf den Einsatz von Düngern und Biozid verzichten; im Herbst Brachen stehen lassen, damit die Insekten Überwinterungsmöglichkeiten vorfinden.

Folgende Elemente legten wir an, um die Artenvielfalt zu fördern: Hochstammobstbäume, einheimische Sträucher und Bäume, Tümpel, Wiesenblumenstreifen, Wildpflanzen, Asthaufen, Totholz, Trockenmauern sowie Wildbienenhotels.

Sträucher und Einzelbäume sind prägende Elemente im Garten und verleihen ihm Charakter. Für unsere gefährdete Vogelwelt bieten sie fast das ganze Jahr Nahrungs-, Brut- und Deckungsmöglichkeiten. Zum Schutz vor Katzen sind dornenbewehrte Sträucher wie Hundsrose, Schwarz- und Kreuzdorn die erste Wahl.

Dem Element Wasser kommt eine zentrale Bedeutung zu. Das Anlegen eines Tümpels schafft Lebensraum für Amphibien, Libellen, Wasserpflanzen und -tiere. Schon nach kurzer Zeit haben Berg- und Fadenmolch, sowie die Hufeisenazurjungfer dieses Kleingewässer besiedelt. Auch die Vögel werden durch das Wasser magisch angezogen, da es Bade- und Trinkgelegenheit bietet.

Damit Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge etc. ein reiches Angebot an Blütenpflanzen vorfinden, haben wir gegen 200 verschiedene Arten an geeigneten Orten angepflanzt. Wichtig sind nährstoffarme, sonnige Standorte. Von den rund 3000 in der Schweiz vorkommenden Blütenpflanzen eignen sich gegen 1000 Arten für den Naturgarten. Alle Pflanzen haben wir in speziellen Wildgärtnereien gekauft. Auf keinen Fall sollten Pflanzen aus der Natur entnommen werden. Eine andere Variante sind Neuansaaten mit Wildblumenmischungen von verschiedenen Herstellern. Schon im zweiten Jahr nach der Aussaat gedeiht eine artenreiche Blumenwiese. Wichtig: Gemäss Gebrauchsanweisung vorgehen.

Ast- und Steinhaufen gehören in den Naturgarten, diese bieten gute Unterschlupfmöglichkeiten für Kleintiere; Blindschleiche und Zauneidechse wählen diese gerne als Aufwärmplätze.

Zur Förderung der Wildbienen haben wir aufgesägte Eichenstämme mit entsprechenden Bohrungen an sonnigen Plätzen aufgestellt, ebenso speziell angefertigte Bruthilfen sowie Totholz. Schon nach kurzer Zeit waren die Kästen besiedelt. Besonders freut uns, dass sich die seltene Schwarze Holzbiene (Xylocopa violacea) im Totholz fortpflanzt.

Die Schwarze Holzbiene braucht Totholz, um sich fortzupflanzen

Fazit: Die Umgestaltung war ein voller Erfolg. Über 20 Schmetterlingsarten haben inzwischen unseren Garten besiedelt, zudem 6 Heuschrecken- sowie 3 Amphibienarten. An Brutvögeln sind es 8 Arten, dazu kommen etliche Durchzügler, darunter Seltenheiten wie Gartenrötel und Wendehals.

Zu allen Jahreszeiten kann man Spannendes beobachten, das einen mit Freude erfüllt. Mein Wunsch wäre, dass möglichst viele Gartenbesitzer sich von ihren sterilen, geputzten Gärten verabschieden, damit die Natur vor ihrer Haustür wieder eine Chance bekommt.

MOOR-BIOTOP «MOOS» IN HERMETSCHWIL-STAFFELN AUFGEWERTET

Josef Fischer, Geschäftsführer Stiftung Reusstal

Die Stiftung Reusstal konnte im Vorfrühling 2016 in Hermetschwil-Staffeln ein vielversprechendes Moor-Aufwertungsprojekt auf der Hof-Parzelle der Familie Waltenspül Marianne und Martin realisieren. Wirkungs-Ziel: Moorregeneration, Förderung Biodiversität. Massnahmen: Sanierung Wasserhaushalt, Verschliessen von Drainagen, Bau eines neuen Regulierschachts mit Ableitung, Entfernen von deponiertem Bauschutt, Terrainanpassungen für bessere Bewirtschaftbarkeit, Anlegen von wild deponierten Findlingen, Lesesteinen und Weidenstrünken zu Kleintierversteck, Ansaat standortsgerechter Wildblumen.
Kosten ohne stiftungseigene Planung und Bauleitung: CHF 30'553.-

Heutige Moore im Gebiet des Wagenrains
(M = Moos, Hermetschwil-Staffeln)

Das Grenzgebiet zwischen Reuss- und Bünztal ist infolge der glazialen Überformung durch den Reussgletscher reich an Moränen und Mulden mit wasserundurchlässigen Böden. Es ist deshalb für den Aargau das Gebiet mit der grössten Dichte an Moor- und Sumpfstandorten. Ihre Moorbiotope wurden in den letzten 150 Jahren mehr oder weniger rigoros entwässert und abgetorft, sie sind allesamt beeinträchtigt, wurden in den letzten 35 Jahren aber mit vielen grösseren und kleineren Renaturierungsprojekten wieder aufgewertet.

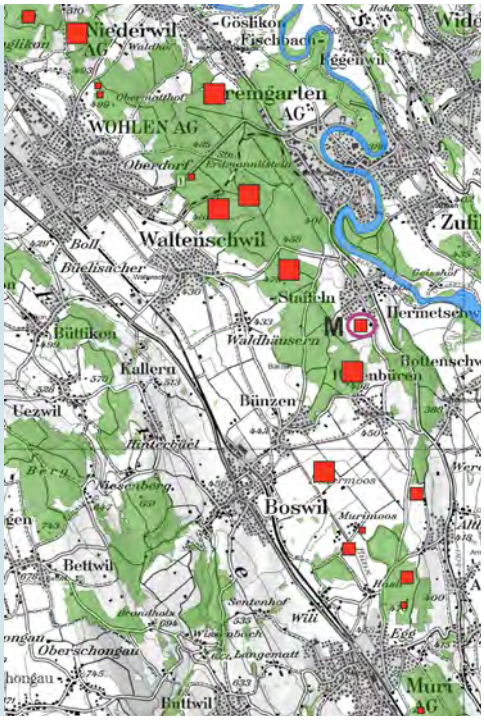


Bild links: *Das Moos mit Altröhricht und Weidengebüsch vor dem baulichen Eingriff* ***Bild Mitte:*** *Bau der neuen Wasserableitung vom Regulierschacht, 07.04.2016*
Bild rechts: *Kappen der alten Hauptdrainage, 14.04.2016* ***Bild oben:*** *Aufgewertete Moormulde mit eingestautem Graben und Steinhaufen, 04.05.2016*